

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 31 (1926-1927)
Heft: 6

Artikel: Über die Intuition bei Pestalozzi : [Teil 1]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-312000>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Welch unendlich grosse Dienste hat sie daneben der Oeffentlichkeit geleistet! Denken wir nur an das Kranken- und Fürsorgewesen, die Haushaltungsschule, die Krippe, den Frauenverein und die Frauenarbeitsschule! Ueberall hat sie als nimmermüdes Vorstandsmitglied eine rege Tätigkeit entfaltet. Ueberhaupt, wo es galt, durch Gründung irgendwelcher Art bessere Zustände zu schaffen, da war es meist Frl. Teuscher, die mit klarem Blick und viel praktischem Geschick den rechten Weg zeigte.

Ihr warmes Mutterherz konnte an fremder Not nicht vorbeigehen. Das zeigte sie am allerbesten in ihrer Arbeit als langjähriges, treues Vorstandsmitglied im Kinder- und Frauenschutzverein, und hier brachte sie denn auch ihre schönsten Charakterzüge zur vollen Geltung. Mit hingebender, bewundernswerter Aufopferung und Liebe hat sie sich stets der armen, verstossenen Verdingkinder, wie auch der unglücklichen, gequälten Frauen angenommen. Wie manch armes Würmli verdankte und verdankt sein warmes Pflegeplätzchen einzig Frl. Teuschers treuer Fürsorge! Dank ihrer weitläufigen Beziehungen in allen Gesellschaftskreisen des engern und weitem Vaterlandes gelang es ihr immer, auch die nötigen Mittel zu beschaffen.

Frl. Teuscher hatte immer Zeit für alles, was gemeinnützig und wohltätig war, und ist uns dadurch zum leuchtenden, nachahmungswürdigen Beispiel geworden. Ihr Andenken wird in hohen Ehren bleiben. B.

Über die Intuition bei Pestalozzi.

Pestalozzi hat in seinem Werk « Wie Gertrud ihre Kinder lehrt » keine eigentliche Anleitung der Erziehung für Mütter geschaffen. Seiner Fülle von Anregungen wegen, auch für häusliche Erziehung, ist es doch an ihre Adressen geschrieben. —

Pestalozzis Anschauungen gehen von der häuslichen Erziehung aus, er will keinen Moment aus dem Leben des Kindes erzieherisch verlieren. So liegt denn auch der grundsätzliche Hauptwert seiner Lehre in der Betonung des Beginnens der Erziehung vom Moment des Begreifens, des Lebens überhaupt, an, so wie er auch die geistige und seelische Bereitschaft von der Mutter, von den Eltern erwartet. —

Durchgeht man seine Schriften, so kann man sich des Eindruckes nicht erwehren, dass Pestalozzi aus einer starken Belastung des kindlichen Vermögens arbeitet und zwar sowohl in bezug auf das kindliche Auffassungsvermögen als in bezug auf seine Kräfte. Er ist in seinen Anforderungen aber nicht über das hinausgegangen, was ein stetsfort wacher Geist aus sich selber leistet.

Was an Pestalozzis Zöglingen auffällt, ist das mühelose Begreifen. Entweder schaltet nun seine Methode mögliche Hemmungen aus, oder sie vermag sie zu beseitigen nach ihrem Entstehen. Er spricht aber selber von Beispielen, die das letztere bestreiten. Somit müssen also seine Voraussetzungen als richtig betrachtet werden. —

Pestalozzi stellt in seinen erzieherischen Berechnungen auf das Vorhandensein der kindlichen Intuition ab, der Fähigkeit, sich zum Teil aus eigener Leistung in seine Umwelt einzufühlen. Eine ähnliche Fähigkeit finden wir beim Tier im Instinkt. Seine Aufgaben sind aber beschränkterer Natur, obwohl sie eine

vollständige Anpassung des Tieres an seine Lebensnotwendigkeiten bedeuten und sie auch erfüllen. Die Aufgaben der Intuition sind höherer Natur, so wie auch ihre Befähigung der Welt des Begriffs gegenüber eine vollständige sein und zu unmittelbarem Verständnis führen kann. In vollendetem Mass ist sie in Jesus Christus erfüllt. Wollten wir die volle Tragweite der Intuition kennen lernen, so müssen wir uns an diese Quelle halten.

Sie ist grundsätzlich in jedem Kinde vorhanden. Sie ist aber eine leicht zerstörbare Eigenschaft, die in ihrer Wirkung vollkommen unterbunden werden kann. Wo sie vorhanden ist, da sind auch die sie bedingenden Anlagen mit erhalten geblieben, ohne welche Intuition nicht lebensfähig bleiben kann. Es ist für die Bewertung der Intuition charakteristisch, dass sie, ausgenommen bei blöden Kindern, bei Kindern allgemein vorkommt, dass sie aber mit dem zunehmenden Alter abnimmt. Pestalozzi geht daher ganz richtig, wenn er das Einsetzen der Erziehung mit dem Erwachen des kindlichen Lebens verlangt. Die spätere Erziehung kann kein rationelles, unter keinen Umständen mehr das mögliche Ziel erreichen, wenn sechs vorschulpflichtige Jahre nach Motiven, Tendenzen und Zielen oder aus Zufall mangels solchen aus dem allgemeinen Erziehungsziel herausfallen. Diese Jahre können daher der nachfolgenden Erziehung, der Entfaltung der menschlichen Eigenart und Persönlichkeit Hindernisse in den Wege legen, die nicht mehr entfernt werden können. Pestalozzi nennt die Pflege nicht als solche, nennt sie als Intuition selbst nur wenige Male. Er hat sie aber in ihrem Wesen richtig eingeschätzt und sich in seinem Werk bemüht, sie zu erhalten. Gelingt es, sie in ihrer ursprünglichen Kraft und Natürlichkeit zu erhalten, so geht von ihr aus der Begriff mühelos nach der Seite der wahren wissenschaftlichen Erkenntnis und der reinen sittlichen Empfindung im Sinne des Absoluten. Sie ist das natürliche Begriffsmittel und als solches die Grundlage und Grundbedingung für die Auslösung der Allgemeinbegabung, die von dieser Grundlage aus in allen ihren Inhalten schöpferisch ist. Wo sie vorhanden ist und wirksam bleibt, wirkt sie im Begriff, Urteil und in der Handlung selbsttätig bereichernd mit. Der so ausgestattete menschliche Geist weiss unter allen Umständen stets, was er in denselben wissen muss, gleichgültig, welcher Art sie sind.

Die kindliche Seele bedarf zu ihrer Entfaltung der Liebe, der Vermeidung der Disharmonie jeglicher Art. Sie soll in keiner Weise in ihrer harmonischen Veranlagung beengt und beeinflusst werden. Pestalozzis Forderung, das Kind von seinem frühesten Begreifen, d. h. von Anfang an, an wohllautende Töne zu gewöhnen, die ihm vorgesungen oder vorgesprochen werden, schliesst auch den Gegensatz in sich, es vor Schreien, der Disharmonie im Ton überhaupt zu bewahren. Alle Einwirkung auf die kindliche Seele soll stets in der Richtung der Entfaltung, der Wertbetonung gehen, in keiner der Beengung und vor allem nicht der Depression. Der herrschende Ton in der Familie selbst soll Harmonie sein und der Tendenz direkter harmonischer Einwirkung auf das Kind nicht zuwiderlaufen. —

Die kindliche Seele ist sehr subtil und empfindet den Misston zwischen andern Menschen ebenso wie den gegen sie selbst gerichteten. Wenn wir Harmonie als Grundprinzip für die Seele anerkennen, so müssen wir Disharmonie auch als Irreführung, Missleitung der kindlichen Seele, Erkenntnis betrachten, die dann unter Umständen den Begriff Harmonie als solchen gar nie begreift.

So haben wir auch Kummer und Sorgen, wie sie aus schweren Verhältnissen heraus entstehen, als Malpraxis zu betrachten. Die daraus entstehende Einwirkung auf das kindliche Gemüt hat immer einen Kräfteverlust, eine Nichtentfaltung zur Folge. Das Kind besitzt vermöge seiner Intuitivität eine grosse Aufnahmefähigkeit für den Stimmungsgehalt in seiner Umgebung. Es vermag Eindrücke in sich aufzunehmen, die für sein Erleben nicht vorhanden zu sein scheinen, die den Erwachsenen zufolge ihrer ertöteten Intuition entgehen, die aber doch als gute oder als Malpraxis einen guten oder einen schlechten Einfluss auf die kindliche Psyche ausüben. Der Gehalt der seelischen Atmosphäre in seiner Umwelt bedeutet für das Kind Förderung oder Hinderung. —

Unter Malpraxis verstehen wir die schlechte Beeinflussung der kindlichen Seele durch Gedanken oder Tat. Sie kann nur auf Grund von Intuition erfolgen. Sie ist nicht zu verwechseln mit der Beeinflussungsfähigkeit haltloser Charaktere bei bereits Denkenden, Erwachsenen, diese hat mit der Beeinflussungsfähigkeit der Intuition gar nichts zu tun. Als Malpraxis mit unmittelbarer Wirkung kommt alles sittlich-unedle, unschöne, alles fiktionale und damit von der Wahrheit abweichende, kommen Schroffheit und Härte in Betracht. Sie bedeutet für das kindliche Wohlbefinden und die kindliche Produktivität Lähmung, Hinderung, Irreführung.

Die gute Praxis besteht in der Aufnahme alles Guten, Wahren, Schönen. Ueber den Wert alles Aufgenommenen entscheidet die Reaktion auf Geist und Seele, die in der guten Praxis eine Reaktion der lichtvollsten Förderung und damit der Anstoss zu voller geistiger und seelischer Entfaltung sein kann, wie in der Malpraxis ein Gesamt- und Einzeldruck als Ursache dunkelster Apathie. Zwischen beiden befinden sich die mannigfachsten Abstufungen, die Geist und Seele in ihrer Vollendung hindern. Bevor man also in der Beurteilung eines Menschen, gleichgültig welchen Alters, von Vererbung und Veranlagung sprechen kann, muss die suggestive Einwirkung von aussen mit ihrer Bindung von Kräften und Fähigkeiten im negativen Fall in Abzug gebracht werden, da sie durchaus behoben werden kann. Die gute Praxis wirkt nicht auf Grund von Suggestion, sondern der Erkenntnis, die sich dann durchaus auf Identitäten bezieht. So werden auch die gute und die Malpraxis verschieden erlebt und müssen in der Beurteilung auch verschieden bewertet werden, die gute Praxis durchaus als geistige Leistung. Wo die Bindung erfolgt ist, kann sie von den Identitäten der menschlichen Seele aus wieder behoben werden. Die Suggestion besitzt keinen Erkenntniswert, infolgedessen kann sie sich der Erkenntnis gegenüber auch nicht halten. Auf diesem Wege kann sehr viel verschüttetes Seelengut wieder ausgegraben werden, resp. auf diesem Wege wird jede Bindung verhindert. —

In eben derselben Weise verliert die Biologie den Anspruch als Begründungsfaktor für eine Grosszahl von Erscheinungen, die bei unbeeinflusster Funktion der Intuition nicht entstehen und darum biologisch gar keine Bedeutung besitzen, da sie auch nicht diesem Gebiete entspringen. Wenn die kindliche Intuition von der Suggestion, die nicht in unmittelbarer Umgebung vorhanden zu sein braucht, sondern auch als Fernwirkung eine unheimliche Rolle spielen kann, befreit ist, dann ist der biologische Wirkungsbereich als solcher bloss gelegt und als solcher nach dieser Richtung in seiner Bedeutung beschnitten. —

(Schluss folgt.)